

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 37 (1957-1958)
Heft: 7

Artikel: Estland als Exempel
Autor: Jacobi, Hansres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ESTLAND ALS EXEMPEL

Die neuerliche russische Gewaltanwendung gegenüber den baltischen Staaten rückt das Baltikum wieder in das öffentliche Bewußtsein des Westens. Die Unterdrückung der Kleinstaaten Estland, Lettland und Litauen stellt ein Musterbeispiel für das russische Vorgehen bei der Eroberung und Annektierung eines fremden Staates dar. Die einzelnen Phasen sollen hier am Exempel Estlands aufgezeigt werden. In der Morgenfrühe des 17. Juni 1940 drangen Teile der Roten Armee auf estländisches Territorium ein, das Völkerrecht und die internen russisch-estländischen Verträge brechend. Damit begann für den kleinen Staat, der seit Jahrhunderten von überall her Angriffen ausgesetzt war, eine Leidenszeit, deren Ende bis heute nicht abzusehen ist. Allerdings wurde der heutige Zustand von den Vertretern der westlichen Länder nie anerkannt und die Republik Estland hat de iure nie zu existieren aufgehört. Ebenso entscheidend für das Schicksal dieses unterdrückten und sich doch nie ergebenden Volkes aber ist es, im Bewußtsein der freien Welt weiterzuleben. Dazu trägt auch das Buch *Estonia. A Reference Book* von *Vilibald Raud* bei, das bei der Nordic Press (New York) erschienen ist und ein Kompendium dessen darstellt, was Estland war und ist.

Die estländische Geschichte läßt den Leidensweg eines kleinen Volkes erkennen, das früh schon von allen Seiten von Großmächten umringt war und sich fortwährend zu Abwehrkämpfen gezwungen sah. Bereits in römischer Zeit erwies sich die geographische Lage des Landes als günstige Handelszentrale und als Durchgangsgebiet, und dieser Vorteile wegen wurde das Land stets wieder begehrt. Schon in der sogenannten estländischen Wikinger-Epoche (1000 bis 1200 n. Chr.), die durch kühne Seefahrten gekennzeichnet ist, mußte sich das Land gegen russische Eindringlinge zur Wehr setzen. Mit der Christianisierung begann für die Esten gleichzeitig der Kampf um ihre Unabhängigkeit: im Westen kämpften sie gegen den deutschen Schwertbrüder-

orden, im Norden gegen die Dänen und im Osten gegen die Russen, erlagen aber schließlich der militärischen Übermacht. Rund sechzig Jahre vor dem schweizerischen Unabhängigkeitskampf, im Jahre 1227, verlor Estland seine Unabhängigkeit und blieb während siebenhundert Jahren unter fremder Herrschaft. Nie aber ergaben sich die Estländer in ihr Schicksal; der große Unabhängigkeitsdrang glühte weiter in ihnen und machte den fremden Herrschern viel zu schaffen. Nachdem Dänemark seine Herrschaft nicht mehr aufrechterhalten konnte, verkaufte es 1346 das estländische Territorium an den Deutschen Orden, der das Land bis in die Reformationszeit beherrschte; während dieser ersten drei Jahrhunderte der Fremdherrschaft festigte sich in Estland das Feudalsystem. 1558 brach Iwan der Schreckliche mit seinen Moskowitern in das Land ein, dessen Nobilität sich an den König von Schweden um Hilfe wandte. Mit der Vertreibung der Russen begann die Periode schwedischer Fremdherrschaft, die (unter Gustav Adolf) dem Land verschiedene wesentliche Reformen brachte, welche insbesondere den Bauern zugute kamen, so daß man noch lange von den «guten alten schwedischen Zeiten» sprach.

Damit war es allerdings gründlich vorbei, als Rußland unter Peter dem Großen das Baltikum für sich beanspruchte und nach dem Ausscheiden Schwedens aus der Großmachtspolitik im Nordischen Krieg auch wirklich besetzte. Mit der russischen Fremdherrschaft, die von 1710 bis 1918 dauerte, begann ein besonders düsteres Kapitel der estländischen Geschichte. Die schwedischen Fortschritte wurden rückgängig gemacht und die deutschbaltische Nobilität stellte sich auf die zaristische Seite. Erst unter Alexander I. kam es zu einer neuen Gesetzgebung, die zwar den Bauern die Befreiung aus der Leibeigenschaft, nicht aber persönlichen Landbesitz gewährte, so daß sie in ihrer Zwangslage weiterhin ausgenutzt wurden. In erbittertem Ringen erkämpften sich die estnischen Bauern

langsam ihre Rechte und schufen damit gleichzeitig die Grundlage für die nationale Auferstehungsbewegung des Landes. Mit dem wirtschaftlichen Fortschritt erhob sich das nationale Selbstbewußtsein; westeuropäische nationale und demokratische Ideen beseelten die Estländer, die sich nach sozialer und politischer Gerechtigkeit sehnten. Nach einer ersten Revolte 1905 kam diese große Gelegenheit mit dem Ersten Weltkrieg, insbesondere nach dem Ausbruch der Oktoberrevolution. Die provisorische russische Regierung garantierte Estland seine Autonomie, und am 24. Februar 1918 wurde die Unabhängigkeit ausgerufen. Allerdings folgten noch die kriegerischen Aktionen und Interventionen einerseits der Roten Armee, andererseits der deutschen Korps unter General von der Goltz, und erst nach dem erfolgreichen Bestehen dieses Unabhängigkeitskrieges war Estland ein freier und unabhängiger Staat. Im Friedensvertrag von Tartu verzichtete die Sowjetunion am 2. Februar 1920 «freiwillig und für ewig» auf seine Ansprüche auf Land und Bevölkerung Estlands.

Die Periode völliger Unabhängigkeit, während derer Estland als Mitglied des Völkerbundes ein friedliches Zusammenleben mit allen Nationen erstrebte und insbesondere jegliche Zwischenfälle mit der Sowjetunion zu vermeiden suchte, dauerte genau zwanzig Jahre. 1929 schloß Estland mit Rußland einen Handelsvertrag, 1932 einen Nichtangriffspakt, die beide äußerst vorteilhaft für die Russen ausfielen. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges suchte die Sowjetregierung einen Vorwand, sich Estlands wieder zu bemächtigen. Sie zwang den kleinen Nachbarn am 28. September 1939 zu einem gegenseitigen Hilfsabkommen, das ihr das Recht gab, in Estland Luft- und Marinestützpunkte zu errichten; ähnliche Abkommen bestanden mit den beiden andern baltischen Staaten. Damit waren die Vorbereitungen für eine umfassende Besetzung getroffen, und die Sowjetregierung wartete nur auf den günstigen Zeitpunkt zur eigentlichen Annexion. Dieser schien ihr gekommen, als die Westmächte nach dem Debakel

im Westen auf einem Tiefpunkt angelangt schienen. Nach Litauen wurde auch an Estland und Lettland ein russisches Ultimatum gestellt, das von den beiden Staaten neue, rußlandhörige Regierungen und einen erhöhten russischen Truppenbestand forderte. Russische Kolonnen marschierten in die machtlosen Länder ein und sogleich begann die kalte Angleichung an die Sowjetunion. Unter dem Deckmantel der Legalität wurden neue Wahlen veranstaltet, so eine illegale Deputiertenkammer aufgestellt, welche die Einverleibung Estlands in die Sowjetunion beschloß. Mit der ersten sowjetischen Besetzung, die vierzehn Monate dauerte, setzte sofort der Versuch zur totalen Sowjetisierung des eroberten Landes ein, bei der mit rabiaten Mitteln vorgegangen wurde. Ungefähr 1950 Estländer wurden ermordet und 58 000 Männer, Frauen und Kinder deportiert, die Produktionsmittel und die Landwirtschaft wurden verstaatlicht und nichts wurde unterlassen, um das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben eines unabhängigen Estland zu zerstören. Die deutsche Besetzung vom August 1941 bis September 1944 setzte diese Zerstörung fort, da der verstaatlichte russische Besitz als Kriegsbeute betrachtet wurde. Nach dem Abzug der deutschen Armeen begann die zweite Periode russischer Fremdherrschaft, die bis heute andauert: Sie führte das Vernichtungs- und Unterdrückungswerk weiter, kollektiviert die letzten Reste der Landwirtschaft, stellte die Industrie ausschließlich in russische Dienste und drückte den estländischen Lebensstandard auf die sowjetische Tiefe hinunter. Der freie Estländer wurde zu einem Kolchosen-Sklaven des Staates herabgewürdigt und damit in eine Lage gebracht, in der sich seine Ahnen vor 150 Jahren befunden hatten. Die sowjetischen Eroberer versuchten, die letzten Spuren eines unabhängigen estnischen Nationalgefühls und -bewußtseins zu zerstören und zu vertilgen.

Daß ihnen dies bis heute nicht gelungen ist, beweist unter anderem das Buch von Villibald Raud, das geeignet ist, in der freien Welt die Hochachtung vor estländischem Wesen und Wirken zu fördern.

In ausführlichen Kapiteln, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, behandelt er, nach einem ersten Teil über die Geschichte, die Bevölkerung, die Administration, das wirtschaftliche und das kulturelle Leben und zeigt, daß es eine durchaus autonome estländische Kultur gibt.

Von besonderer Aktualität ist das Kapitel über Estland unter der sowjetischen Besetzung, weil es als Modell dafür dienen kann, was mit einem westlichen Land geschieht, wenn es unter die sowjetische Gewaltherrschaft gerät. Raud erkennt zwei Grundsätze beim russischen Vorgehen: Erstens wird der hohe Lebensstandard des eroberten Landes dem tiefen sowjetischen Niveau angepaßt, um die Minderwertigkeit des russischen Systems nicht evident werden zu lassen; gleichzeitig macht sich der Gewaltherrscher die Leute durch Hunger gefügig. Das zweite und nicht weniger wichtige Ziel der Sowjets besteht darin, die letzten Reste der westlichen, auf dem Christentum basierenden Kultur auszumerzen und das Volk gemäß der kommunistischen Doktrin umzuerziehen. Durch die Verstaatlichung der Landwirtschaft, die das wirtschaftliche Rückgrat des Landes bildete (60 Prozent der Einwohner waren vor dem Zweiten Weltkrieg auf diesem Gebiet beschäftigt), wurde der Kreml zum wirtschaftlichen Herrn des Landes. Durch die Desorganisation der Landwirtschaft kam es zu einem Stillstand im Export und demzufolge auch im Import, und die Produktionskapazität wurde durch den Mangel an Rohstoffen gelähmt. Die Gesamtzahl der von den Russen deportierten, mobilisierten und ermordeten Esten wird auf 100 000 bis 120 000 geschätzt, nach dem Westen konnten etwa 63 000 fliehen. Rechnet man die von 1939 bis 1941 repatriierten 16 000 Deutschbalten mit ein, so ergibt sich ein Bevölkerungsverlust von 179 000 bis 199 000 Estländern, an deren Stelle rund 200 000 Russen gesetzt wurden. Infolge der russischen Bevorzugung der Industrie verlagerte sich die Haupttätigkeit auf diesen Wirtschaftszweig, um so mehr, als ein Teil der besitzlosen Bauern eine neue Arbeit suchen mußte. Die neue Admini-

stration ist durch die kommunistische Regierung und die Kommunistische Partei bestimmt, die Beamten sind scheinbar durch Wahl, in Wirklichkeit aber durch Parteibeschlüsse eingesetzt. Auffallend ist das Überwiegen der Russen in der ganzen Administration; einerseits soll wohl dadurch die Sowjetisierung gefördert werden, andererseits aber läßt dies auch darauf schließen, daß Moskau selbst zu den estnischen Kommunisten kein Vertrauen hat. Die Verstaatlichung der Landwirtschaft erfolgte aus rein politischen Motiven und hatte die Vernichtung des freien Bauernstandes zum Ziel; mit Deportationen erreichten die russischen Gewalthaber, daß die estnischen Bauern auf die Stufe des 18. Jahrhunderts zurückfielen. Die verheerenden Folgen konnten nicht ausbleiben. Aber nicht nur die Landwirtschaft ist in einem erbarmungswürdigen Zustand, sondern auch die Industrie, die ausschließlich in den Dienst Rußlands gestellt wurde (eine Pipeline wurde aus den estnischen Ölraffinerien direkt nach Leningrad geführt) und die ganz nach dem sowjetischen Wirtschaftssystem aufgebaut wurde: auf Quantität statt auf Qualität ausgerichtet. Daß auch der Handel und der Transport (Straße, Bahn, Schiffswesen) zugrunde gehen mußten, ist naheliegend. Der Industriearbeiter wurde, wie in der Sowjetunion und in den übrigen Satellitenstaaten, zu einem Arbeitssklaven, welcher der unmenschlichen Arbeitsdisziplin untersteht. Es liegt denn auch ganz in der Entwicklung der Dinge, daß in Estland Arbeitslager errichtet wurden — rund 40 an der Zahl —, in denen über 30 000 Gefangene inhaftiert sind, die sich meist geringer Vergehen gegen den Staat schuldig gemacht haben. Die Konsequenz von alledem ist ein gewaltiges Absinken des Lebensstandards. Während einzig die kommunistischen Funktionäre überdurchschnittlich gut bezahlt sind, liegen die Löhne der meisten andern so tief, daß sie knapp zur Beschaffung der nötigsten Lebensmittel ausreichen. Mit den jetzigen Löhnen kann sich der Estländer kaum ein Fünftel dessen kaufen, was er vor 1939 kaufen konnte. Berücksichtigt man dann noch die ansehnlichen direkten und indirekten

Steuern, so wird die fortschreitende Verarmung verständlich.

Mit besonderem Nachdruck wird jeder Überrest freier estnischer Kultur von den Russen als lästiger Bestandteil des estnischen Selbstbewußtseins ausgetilgt. Die Sowjets versuchen den christlichen Glauben zu untergraben, die kommunistische Ideologie anstelle der christlichen Moral zu setzen, die Bürger zum sogenannten «Sowjet-Patriotismus» zu inspirieren, den Individualismus zu zerstören und den einzelnen zu einem Glied der regime-treuen Masse zu reduzieren, um ihn zu einem militanten Internationalisten zu verwandeln, der zum Vorkämpfer des Kommunismus wird. Auf diese grundsätzlichen Ziele wurden sowohl die Schulen als auch Theater, Film, Literatur, Kunst, Rundfunk und Zeitungen mit den Mitteln des Zwangs ausgerichtet.

Daß das freie Estland dennoch weiter-

besteht, ist das Verdienst der rund 100 000 Estländer, die im Exil ihrer Heimat treu bleiben. 22 000 von ihnen leben in Schweden, 13 000 in Kanada, 12 000 in den USA, 5 000 im Britischen Königreich und 5 000 in Westdeutschland. Diese Gruppen pflegen bewußt die Kultur ihrer Heimat, sie besitzen eigene Schulen, eigene Zeitungen und veröffentlichen Bücher in ihrer Sprache. Es haben sich auch Organisationen gebildet, die sich ausschließlich für die Befreiung ihres Vaterlandes einsetzen. Der Gedanke an ein neues, freies Estland und die Hoffnung auf die baldige Befreiung verbinden diese Exilierten in aller Welt. Jeder freie Bürger muß sich diesen Angehörigen eines vergewaltigten Kleinstaates verbunden fühlen, die sich für unser gemeinsames Ideal einsetzen: für ein menschenwürdiges Dasein in einer freien demokratischen Welt.

Hansres Jacobi

DER PLAN EINES SCHWEIZERISCHEN OSTEUROPA-INSTITUTS

*Der Weise vermag mehr als der Starke,
und der Einsichtige mehr als der Kraftvolle.
Sprüche Salomonis 24, 5*

*For knowledge itself is power.
Francis Bacon 1598*

Unwissenheit ist kein Argument

Lenin

Das politische Denken, Urteilen und Handeln unserer Zeit ist bestimmt durch Kategorien materieller Macht von bisher unbekanntem Ausmaß. Sie sind in ihrer realen Größe vom einzelnen kaum mehr erfaßbar. Zahlen beherrschen das Feld, vor denen die durchschnittliche Vorstellungsgabe versagen muß. Oder wer wäre beispielsweise in der Lage, sich eine reale Vorstellung zu machen von «modernen Hieroglyphen» wie 100 KT TNT (= 100 Kilotonnen Trinitrotoluol, d. h. 100 000 Tonnen des wirksamsten Sprengstoffes) oder 2,5 M (= 2,5 Mach, d. h. 2,5mal Schallgeschwindigkeit)? Materielle Größen, die sich der durchschnittlichen Vorstellungskraft entziehen, führen zu einer Mystik der materiellen Macht an sich, von welcher man sich alles Heil erhofft. Die Gegensätze in der Welt und die Möglichkeiten, in ihnen zu bestehen, werden dann rein vom Gesichtspunkt der materiellen Macht aus beurteilt. Frohlockend liest der Durch-